

Jesuitenpater Klaus Mertes

## **Predigt des Sonntagsgottesdienstes aus dem „Schwarzwald-Dom“ in St. Blasien**

am 10.03.2013

Die Freude des Vaters ist groß. Sie ist größer als groß. Sie ist überschwänglich. Man stelle sich vor: Die Familie hat das Mastkalb sorgfältig gefüttert, damit es beim größten denkbaren Fest zum Festschmaus geschlachtet werden kann, zum Beispiel beim anstehenden Abitur, oder bei der nächsten Hochzeit. Auch das beste Gewand wurde vor Motten geschützt und sicher aufbewahrt, damit es am Fest glänzen kann. Der Ring, den der Vater dem Sohn ansteckt, ist ein erlesener Schmuck nur für einen erlesenen Anlass. Nun bricht ein Ereignis herein, mit dem keiner so recht gerechnet hat. Aber für den Vater ist es der größte aller möglichen Festanlässe. Und so wirft er alle Planungen um und zieht jetzt schon alle Register. Wir dürfen in unserer Vorstellung ruhig ergänzen, dass er den besten Wein aus dem Keller holt; dass er das ganze Dorf einlädt; dass er eine Band einlädt; dass er tanzen lässt und mittanzt – so wie wir es hier im Kolleg bei unseren Festen tun.

Was ist der Anlass dieser Freude des Vaters? Die Umkehr des Sohnes gibt dem Vater die Möglichkeit, das zu tun, was er am liebsten macht: Barmherzig sein, verzeihen. Nach diesem Moment hat er sich lange Zeit gesehnt. Er ist jeden Morgen beim Morgengrauen an die Türschwelle gegangen, um Ausschau nach dem verlorenen Sohn zu halten. Nachts hat er sich in Sorgen um ihn im Bett gewälzt. Er hatte Angst um ihn – am meisten Angst vielleicht davor, dass der Sohn denken könnte, der Vater würde ihn nicht mehr lieben. Man könnte es auch so sagen: Die Rückkehr des Sohnes hat auch den Vater befreit – er kann wieder lachen und sich überschwänglich freuen.

Doch es gibt da ein Problem: Der ältere Bruder kann sich nicht mitfreuen. Das ist nicht nur ein Problem für den älteren Bruder, sondern auch für den Vater. Ich will es mir nicht zu leicht machen mit dem älteren Sohn. Er steht für diejenigen, die sich auf Jesus nicht einlassen können – auf seine Feste mit den Sündern, mit den Zöllnern und Prostituierten, mit den Schmuttelkindern aus der Unterschicht. Der ältere Bruder steht für die Leute, die daran Anstoß nehmen: „Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte...“ (Lk 15,2). So heißt es am Anfang des Gleichnisses.

Warum können Sie sich nicht mitfreuen? Zum einen haben die Gerechten das Gefühl, dass die Sünder so viel Zuwendung nicht verdient haben, oder besser: Das eigentlich sie diese Zuwendung verdient haben, weil sie ja nicht gesündigt haben. Es mischt sich die Angst bei, dass Barmherzigkeit schädlich ist, weil sie das Gefühl für den Unterschied zwischen recht und unrecht unterwandern. Am Ende könnte man ja gar denken, dass sich die Sünde lohnt, weil man dann besonders viel von der Liebe

Gottes erfährt. Vielleicht spielt auch ganz einfach Neid eine Rolle. Jedenfalls: Die Gegner Jesu finden sein Verhalten gotteslästerlich: „Er lästert Gott.“ Und wenn er ihnen darauf ausgerechnet das Gleichnis vom barmherzigen Vater erzählt, dann werden sie das als Bestätigung ihres Urteils hören. Es wird sie nur noch zorniger machen. Freude kann da jedenfalls nicht aufkommen.

Vom Theologen Karl Barth wird erzählt, dass er einmal gefragt wurde: „Sagen Sie, Herr Professor, Sie haben doch ein Leben lang darüber nachgedacht: Werde ich im Himmel wirklich alle meine Lieben wiedersehen? Darauf antwortete Karl Barth: Das sage ich Ihnen, gnädige Frau, nicht nur ihre Lieben.“

Offensichtlich gibt es eine Art, bürgerlich fromm, gerecht und moralisch zu sein, die nur an sich selbst denkt. Hauptsache ich (!) komme in den Himmel. Hauptsache meine Beziehungsinteressen werden abgedeckt! Aber dem Vater im Himmel geht es um mehr. Es geht ihm um Versöhnung – es geht ihm um die, an die ich nicht denke oder die ich schon längst abgeschrieben habe. Die Freude Gottes werden wir also nur in uns spüren können, wenn wir uns wirklich vor die Frage stellen lassen: Sehe ich mehr als meine eigenen Interessen? Sehe ich mehr als meine Leute? Hoffe ich überhaupt auf Versöhnung, da wo es ernst wird? Versöhnung – mit den dunklen Seiten meines Lebens, mit den gescheiterten Beziehungsgeschichten in meinem Leben; mit den Menschen, die mir weh getan haben, oder denen ich weh getan habe? Die Freude Gottes hängt von jedenfalls mit dieser Sehnsucht zusammen; Dass Versöhnung möglich wird, gerade da, wo andere schon resigniert haben. Ohne diese Perspektive wäre für Gott jedenfalls der Himmel nicht der Himmel. Er könnte sich an einem solchen Himmel nicht erfreuen.

Gottes Freude an der Versöhnung – das ist die Botschaft des heutigen Sonntags laetare: Freue dich! Sehne dich mit Gottes Sehnsucht, freue dich mit Gottes Freude!

Amen.